

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Anserte kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Aannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Im Reichsstatum wird heute eine Konferenz der Parteiführer unter Zuziehung von Vordirektoren und Großindustriellen abgehalten, die der Durchführung des konservativen „Veststeuer“-Antrags gilt.

Der preussische Eisenbahnminister erließ eine Verfügung, die die Staatsbürgerlichen Rechte der Staatsangestellten noch mehr beschränkt als bisher.

Der Parteitag der sächsischen Freisinnigen Volkspartei in Dresden beschloß, bei der Landtagswahl in allen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen.

Das Haager Schiedsgericht fällt in der Casablanca-Affäre einen Schiedspruch, der die Beschuldigung der französischen Fremdenlegation durch den Sekretär des deutschen Konsulats als schweres und offensichtliches Verschöden bezeichnet.

In Albanien ließ die türkische Regierung Massenverhaftungen vornehmen.

Ruhmloser Ausgang.

Leipzig, 24. Mai.

Aus Paris wird uns geschrieben: Ein Anarchosyndikalist kennt einen Parlamentarier lehren. Der Wahnsinn, daß die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft durch einen Parlamentsbeschluß entschieden werden könnte, verblaßt neben dem wunderlichen Plan, einen Generalstreik durch Abstimmungen in Gewerkschaftskomitees beschließen zu lassen, hinter denen keine tätbereiten, von revolutionärer Energie und von revolutionärer Gesinnung erfüllten Organisationen stehen. In Abstimmungen hat es in der vergangenen Woche nicht gefehlt. In allen möglichen Konventionen — Gewerkschaftsverband der Seine, Arbeitskonföderation, Fachgruppen — und in allerhand Formen ist der Generalstreik beschlossen worden: „mit allen seinen Konsequenzen“ hier, als bloße Hilfsaktion für die gemäßigten Postangestellten dort, und wieder anderswo als zeitlich begrenzte Demonstration. Das Ergebnis war, daß dem Ausruf der Konföderation, den Ausstand sofort zu beginnen, zunächst nur ein beträchtlicher Teil der Pariser Erdarbeiter und einige Bauarbeiter folgten — sonst niemand. Die Seelente wollen wohl auch streiken, aber vor allem zur Durchsetzung ihrer eignen Forderungen. Der Friseur nicht zu vergessen, die beschloßen, am Freitag zum Protest nicht zu rufen.

Das ist der betäubende und auf die französische Arbeiterbewegung zweifellos lange nachwirkende Ausgang einer Agitation, die ein paar Tage hindurch die Leidenschaften eines gewaltigen Klassenkampfes ins Feld zu führen schien. Die Gewerkschaftsorganisation und der Sozialismus haben ihren Schaden dabei und man kann der Bourgeoispreß ihren Spott wirklich nicht verdenken.

Und nicht minder begreiflich ist die Genugtuung, womit sie jetzt ein wildes Gezänk, Verratsbeschuldigungen und demagogische Treibereien den Zusammenhalt des Proletariats noch mehr erschüttern sieht.

Wo liegt die Schuld an dem Vorgefallenen? Ist es wahr, daß nur taktisches Ungeschick die allgemeine Aktion der Arbeiterschaft vereitelt hat? Oder hätte diese, selbst bei gelungener Einleitung, nicht an der Konfusion scheitern müssen, die die Herrschaft in den tatkräftigsten Arbeiterschichten erlangt hat? Was das taktische Moment anlangt, so ist die Erklärung des Generalstreiks nach dem tatsächlichen Bild des Postausstands überhaupt nur für die syndikalistischen Dogmatiker begreiflich, die in jedem Streik überhaupt — ob gelungen oder nicht — ein revolutionäres Mittel, eine Annäherung an den endgültigen „expropriierenden“ Generalstreik sehen. Denn der Poststreik als solcher war in dem Augenblick verloren, da es klar war, daß die Beamten der Telegraphenzentrale, die Vorkämpfer im ersten Streik, nicht zum Anschluß zu gewinnen waren. Wohl hätte ein Eingreifen großer organisierter Arbeitermassen in den ersten Tagen des Ausstands zu einer politischen Krise führen können, aber als sich die Gewerkschaften in Bewegung setzten, war die Kraft des Streiks schon völlig gebrochen und die vom Ministerium vollzogenen Massenentlassungen konnten auf die Eisenbahner, Gasarbeiter usw. nur noch deprimierend wirken. Die Situation ist heute tatsächlich so, daß kein Mensch eigentlich weiß, was der „Generalstreik“ bezwecken soll, da die Postbeamten ihre Sache selbst verloren gegeben haben. Und nun gar ein „Generalstreik“ ohne Eisenbahner, Bergarbeiter, Gasarbeiter usw.! Für die Fahrenschreie des Syndikalismus vielleicht? Damit sich die Bourgeoisie über die Selbstverstümmelung aus Prinzip noch mehr amüßieren soll, als der Antipatriot über die Kriegsglorie?

Nun wird freilich dem Reformismus der großen Gewerkschaften die Schuld am Misklingen gegeben, der Konföderationssekretär Niel angeklagt, weil er vor den Bergarbeitern in Lens erklärt hat, er halte das Proletariat für den Generalstreik nicht für vorbereitet, der Eisenbahnersekretär Guérard, weil er ohne ein günstiges Referendum die Aufforderung zum Ausstand nicht erlassen wollte. Bei Guérard steht die Sache nicht ganz unbedenklich, da er in der Versammlung im Hippodrom starke Streiddrohungen vom Stapel gelassen hat. In seinem Fachblatt erklärt er jetzt, daß er das auf Andringen der Vertreter der Postangestellten getan habe, die darum gewußt hätten, daß die Verwirklichung seiner Zusagen unwahrscheinlich sei, aber von diesen einen moralischen Effekt auf die Streikenden erwartet hätten. Diese Darstellung, die man für glaubhaft halten darf, weil sie für keinen der Beteiligten besonders rühmlich ist, liefert eine Charakteristik der taktischen Methoden, die gerade bei jenen Nur-Gewerkschaftlern im Schwang ist, die sich in der Fiktion gefallen, in den Gewerkschaften sei das Reich des wirklichen Massenwillens — zum Unterschied von der angeblich unvermeidlichen Bevormundung durch die Parlamentarier in der politischen Partei. Sie zeigt auch die Zweischneidigkeit der Blufftaktik, die von der während

eines Streiks notwendigen ermutigenden Zusprache wohl zu unterscheiden ist. Am weitesten hat die Blufftaktik allerdings der spähhafte Sekretär der Elektriker Bataud getrieben, der seine Gottvatermacht über Licht und Finsternis vor gefälligen Reportern so lange ausposaunen ließ, bis das Publikum mit dem Glauben auch die Lust, ihn ernst zu nehmen, verlor.

Wäre der Reformismus der großen Gewerkschaften wirklich unmittelbar schuld an dem Zusammenbrechen der Protestaktion, so trügen alle die keinen geringen Teil der Verantwortung, die durch ihre anarchisierenden Treibereien den prinzipienlosen Neutralismus auf der andern Seite nähren und mit jenem verbündet, der sozialistischen Erziehungsarbeit im Proletariat entgegenwirken. Aber die Generalstreikbewegung war vor allem darum zur Niederlage verurteilt, weil ihr ein klar erfaßtes Ziel abging. Hätten selbst die Postbeamten mehr Solidarität gezeigt, so wäre sie an dem Tag gebrochen gewesen, wo die anarchosozialistischen und insurrektionellen Tendenzen im Generalstreik die Oberhand bekommen hätten. Man darf nicht übersehen, daß die Postbeamten zu einem großen Teil in bürgerlichen Anschauungen befangen sind und wohl zu einem Kampf gegen eine undemokratische Regierung, aber nicht zu dem gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu haben gewesen wären. Sicherlich werden die Erfahrungen der letzten Zeit einen guten Boden für eine sozialistische Erziehung schaffen — es ist nur die Frage, ob er nicht brach liegen bleibt? — aber es ist kein Zweifel, daß ein Generalstreik mit sozialrevolutionärem Charakter besonders die besserbezahlten, vielfach auch von kleinbürgerlichen Sparereinteressen festgehaltenen Beamtenkategorien sofort zum Umschwanken veranlaßt hätte. Die anarchosyndikalistische Konfusion und Zwecklosigkeit dürfte auch nicht ohne Einfluß auf die diesmalige Zurückhaltung der Telegraphenbeamten gewesen sein.

Einen Erfolg hätte der Generalstreik nur haben können, wenn ihm eine starke sozialistische Partei hätte Antrieb verliehen und ein Ziel weisen können. Aber wo hat die „geeignete Partei“ während der ganzen Bewegung überhaupt gesteckt? Welche Meinung hat sie geäußert, welchen Einfluß geltend gemacht? Vergebens kann man die Humanität der letzten Woche nachlesen. In den Artikeln des Tageblatts der Partei wird man Beschwörungen an die Adresse der bürgerlichen Radikalen finden, aber kein mutiges Wort an die Arbeiterschaft selbst. Zaurès hat gestern erklärt, der Generalstreik gehe das Verantwortlichkeitsgefühl der Gewerkschaften an, aber man sollte doch annehmen, daß auch die Partei ihre Verantwortlichkeit in einer großen sozialen Krise habe und sich nicht auf parlamentarische Reden und Gefangensproduktionen beschränken dürfe. Daß die geeignete Partei bei einem solchen Verhalten ihren geringen Einfluß in Paris noch weiter zusammenschultern sehen muß, ist klar, und es ist nicht verwunderlich, daß in ihrer — ersten und einzigen! — Versammlung am Mittwoch die Redner von den Anarchisten als „Fünfhunderttausend-Frank-Männer“ angeblasen wurden und überhaupt nicht weiterprechen konnten. Aber der Volkstaireche Doktor Pangloss, der sich immer in der besten

Seuiletton.

Erdruch.

Von S. Blasco Ibanez.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wih. Thal. Nachdruck verboten.

I.

Die ungeheure Ebene erwachte im bläulichen Lichte des Morgens. Die letzten Nachtigallen, die in dieser Herbstnacht, die so warm wie eine Frühlingsnacht war, ihre Triller hatten ertönen lassen, unterbrachen ihren Schluchgefang, als hätte das stärker werdende Licht sie mit seinen stählernen Strahlen zu Tode getroffen. Die Sperlinge flogen scharenweise von den Strohdächern auf und die Wipfel der Bäume zitterten unter den ersten Flügelgeschlägen dieses leicht beschwingten Böltchens. Nach und nach verstummten die Laute, die sich die Nacht über hatten vernehmen lassen: das Riefeln der Quellen, das Rauschen des Schiffs, das Geheul der Wachhunde. Andre Töne erstanden mit dem Tage, die immer stärker wurden und sich durch die Huerta (Ebene) fortspazierten. Der Hahnenschrei flog von Gehöst zu Gehöst, die Kirchtürme der Dörfer antworteten mit fröhlichen Klängen auf das erste Messeläuten der bläulichen, in Rebell getauchten Türme von Valencia; aus den Hühnerhöfen erhob sich ein disharmonisches Tierkonzert: Pierdegewieser, Kuhgebrüll, Hennenkluden, Lämmerbläken, Schweinegrungen; die Tiere erwachten, und als sie den

scharfen Duft des Grases spürten, den die frische Morgenluft zu ihnen herübertrug, brannten sie vor Verlangen, auf die Felder zu kommen.

Helles Licht bedeckte den Himmel, die Schatten lösten sich auf, als hätten die offenen Furchen und die Massen des Laubwerks sie verschlungen; nach und nach zeichneten sich im unklaren Morgennebel die feuchten, glänzenden Umrisse der Maulbeer- und Fruchtbäume, die Wellenlinien des Röhrichts, die großen, ungeheuren grünen Tächern gleichenden Gemüßebeete und die sorgfältig bearbeiteten roten Erdschollen ab. Auf den Wegen bemerkte man Scharen beweglicher schwarzer Punkte, Ameisen ähnlich, die sich der Stadt zuwandten. Von einem Ende der Ebene bis zum andern ließ sich Räderknarren und schlaftriger Gefang vernahmen, der von dem Schrei unterbrochen wurde, mit dem man die Lasttiere antreibt; von Zeit zu Zeit zerriff ein wütendes Gelsgeschrei die Luft. In den Klüften begann sich die glatte Oberfläche des Wassers, dessen dröhnender Sturz über die Dämme die Frösche zum Schweigen brachte und das Flügelkrauschen unterbrach, in Bewegung zu setzen; in einigen der Wasserläufe schwammen majestätische Schwäne, die ihre langen, beweglichen Hälse stolz nach rechts und links drehten.

Mit dem Licht begann auch das Leben auf der Ebene und drang in das Innere der Häuser und Ställe. Die Türen öffneten sich knarrend. Unter den Weinlaubern sah man blasse Gestalten, die sich die Hand auf dem Nacken, reckten und nach dem leuchtenden Horizont blickten. Die offenen Ställe entlaubten die Milchkühe, die Ziegenherden, die mit Mist beladenen Karren zur Stadt. Zwischen den Zwergbaumvorhängen, die die Landstrassen begrenzten, ertönten Gloden und Glöckchen, und aus dem

munteren Gekirr vernahm man das energische „arre, aca!“, das die Kutsher von Zeit zu Zeit ausstießen.

Auf den Schwellen der Hütten grüßten sich die Leute, die zur Stadt gingen und diejenigen, die der Feldarbeit wegen zu Hause blieben:

Gott schenke uns einen schönen Tag!

Guten Tag!

Nach diesem Gruß, mit dem ganzen Ernst der Bayern ausgesprochen, die maurisches Blut in den Adern haben und den Namen Gottes nicht ohne feierliche Bewegung nennen, blieb man stumm, wenn der Vorübergehende ein Unbekannter war; war es dagegen ein Freund, so beauftragte man ihn, in Valencia verschiedene kleine Einkäufe für die Frau oder für die Wirtschaft zu machen. Jetzt war es heller, lichter Tag. Der Himmel hatte sich von den feinen Nebeln befreit, die den nächtlichen Schweiß der feuchten Felder und der rieselnden Wasserläufe bilden. Die Sonne ging auf. Ueber die roten Furchen hüpfen die lebensfrohen Vögel, die lustigen Sperlinge setzten sich auf die noch geschlossenen Fenster und plätschen in das Holz, als wollten sie den Leuten da drinnen sagen: „Auf, Ihr Schlafmühen, Ihr Faulenzen, schnell an die Arbeit, damit wir etwas zu essen bekommen.“

In der Hütte des Toni, den die ganze Nachbarschaft unter dem Namen Pimento kannte, war seine Frau Pepeta trotz der frühen Stunde schon von einer ersten Wanderung nach der Stadt zurückgekehrt. Sie war ein Geschöpf mit blassem, weitem Körper, obwohl sie noch in der Blüte der Jugend stand; die Blutmutter und die Unspannung hatten ihre Gesundheit untergraben, aber trotzdem war sie die fleißigste und tüchtigste Frau aus der